

# Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)  
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigen Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1-50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 38

Celje, Sonntag, den 10. Mai 1936

61. Jahrgang

## Italiens weitere Pläne

Dem „Jutro“ vom 7. d. M. entnehmen wir folgende Notiz:

Paris, 6. Mai. Der diplomatische Mitarbeiter des „Deuvre“ stellt auf Grund seiner Informationen im französischen Innenministerium folgende Ausichten über die weitere internationale Entwicklung an.

Mussolini hat in seiner gestrigen Rede betont, daß er Abessinien gegen den Willen des Völkerbundes besetzt habe und daß damit die erste Etappe der vom Faschismus vorgesteckten Ziele erreicht sei, ferner daß es keine Macht auf der Welt gebe, die Italien zwingen könne, von seinen Eroberungsabsichten abzulassen. Italien werde mit gleicher Entschlossenheit, wie in Abessinien, seinen Vormarsch fortführen und seine morgigen Aufgaben erfüllen.

Nach der Ansicht des „Deuvre“ habe Mussolini augenscheinlich an die Balkanstaaten gedacht, vor allem an das schon jetzt mehr oder weniger besetzte Albanien. Die Aktion, die man auf Grund der Mussolini-Rede vermuten kann, ist unmittelbar gegen die übrigen Balkanstaaten gerichtet. Wenn Italien zur vollständigen Beherrschung Albaniens gelangt, wird es seine Armee mit dem albanischen Volk, welches das beste Kriegermaterial darstellt, bedeutend verstärken können. Modern ausgerüstet, würde eine solche Armee für Italien am Balkan eine feste Stütze bedeuten. All dies belastet die aufrechten Friedensfreunde in Europa mit großer Sorge. Schon jetzt ist die zwischenstaatliche Lage äußerst verwickelt, da Mussolini offen erklärte, daß Abessinien zu bestehen aufgehört habe und als selbständiger Staat von der Landkarte gestrichen sei. Mussolini will in Abessinien nur einen „römischen Frieden“ schließen, das heißt mit anderen Worten, er will das bisherige abessinische Gebiet zur italienischen Kolonie verüben.

## Die Konferenz der Kleinen Entente

Von Mittwoch bis Freitag berieten die Außenminister der Kleinen Entente in Beograd über die Fragen, die alle drei Staaten gemeinsam berühren. Die Beratungen verliefen im vollsten Einvernehmen. Vor allem wurden folgende Fragen behandelt. Gemeinsame Abwehr der Revisionsbestrebungen, gemeinsame Abwehr der Wiedereinsetzung der Habsburger, gemeinsame Politik im Völkerbund, auch im Hinblick der Stellungnahme zu Rußland, für eine kollektive Sicherheit und anderes.

## Der Balkanbund gefestigt

Die Verhandlungen der Staatsmänner des Balkanbundes sind abgeschlossen und haben eine noch engere Zusammenarbeit der Balkanstaaten zeitigt. Beträgtigt wurde vor allem das Festhalten an der Unveränderlichkeit der bisherigen Grenzen. Die nächste Konferenz der Balkanbundsstaaten findet im Herbst in Genf und die zweite im Dezember in Athen statt.

Nach Verlesung der amtlichen Verlautbarung der Beschlüsse im Beograder Außenministerium stellten sich die vier Außenminister den über 100 in- und ausländischen Journalisten zwecks weiterer Aufklärungen zur Verfügung.

Da sich nach geraumer Zeit kein Journalist zu Worte meldete, trat der rumänische Außenminister vor und meinte lächelnd: „Sie sehen, meine Herren, daß es uns allen gut geht und daß uns nichts passierte.“ Die Minister warteten weiter — vergebens — und da sagte Titulescu wiederum: „Zum ersten Mal in meinem Leben geschieht es, daß ich so viele Journalisten versammelt sehe, die alle stumm sind.“ Erst daraufhin meldete sich ein

## Jugoslawien und die Sühnemaßnahmen

Das Novisader Volksblatt vom 5. d. M. schreibt:

„Jugoslawien gehört zu den Ländern, die durch die gegenüber Italien angewendeten Sühnemaßnahmen am meisten betroffen wurden. Nach dem letzten Vierteljahresausweis über die Ein- und Ausfuhr ist unsere Ausfuhr nach Italien, verglichen mit jener im ersten Viertel des Jahres 1935, um 153.5 Mill. Dinar gesunken, denn sie betrug im ersten Viertel 1935 171 Mill. Dinar, im ersten Viertel 1936 hingegen nur 17.5 Mill. Man hat die Schädigung der Ausfuhr Jugoslawiens zwar vorausgesehen, und unsere Regierung hat auch tatsächlich von den Großmächten eine Vergütung dafür verlangt, die auch tatsächlich versprochen wurde; in der Tat sind jedoch Jugoslawien von den Großmächten, die die Sühnemaßnahmen gegen Italien durchgeführt haben, nur geringfügige Entschädigung gewährt worden. So hat die englische Regierung im Oktober des Vorjahres Jugoslawien einige Einfuhrbegünstigungen eingeräumt, die jedoch keineswegs von besonderer Wirkung waren. Allein selbst diese Begünstigungen fanden in englischen Parlamentskreisen Mißbilligung und ein Lord Mattison richtete sogar am 20. März im englischen Oberhause eine Anfrage an die Regierung, worin diese ersucht wurde, die Jugoslawien gewährten Begünstigungen zurückzuziehen, weil sie ohne Zustimmung des Parlaments gegeben wurden. Mit Rücksicht darauf veröffentlicht die Beograder Zeitschrift „Industrijski pregled“ ein offenes Schreiben an Lord Mattison, worin zunächst festgestellt wird, daß Jugoslawien wegen der Sühnemaßnahmen 35 v. H. seiner Ausfuhr eingebüßt habe, während die englischen Einfuhrbegünstigungen keine wirkliche Entschädigung für Jugoslawien bedeuteten. In diesem offenen Schreiben wird Lord Mattison auch daran erinnert, was für Vorteile die Engländer aus dem Bergwerke Trepča und Kopanik, die von Engländern ausgebeutet werden, ziehen. Weiter stellt der „Industrijski pregled“ fest, daß Jugoslawien in der Zeit von 1921 bis 1935 nach England nur um 1.5 Milliarden Waren ausgeführt, während England in derselben Zeit um 7 Milliarden Waren nach Jugoslawien eingeführt habe, woraus sich ergibt, daß unser Handel mit England ein Passivum von 5.5 Milliarden Dinar ausweist. Was das Bergwerk Trepča anbelangt, so wird dies von der Gesellschaft „Trepča Mines Limited“ in London betrieben, die von unserer Regierung im Jahre 1928 eine Konzession für die Dauer von 50 Jahren erhalten hat.

Die Gesellschaft hat ein Aktienkapital von 1,125.000 eng. Pfund; in den ersten fünf Jahren ihres Bestandes hat sie einen Reingewinn von 914.000 Pfund, das sind rund 223 Millionen Din ausgewiesen, sie hat daher in dieser kurzen Zeit schon fast das ganze Aktienkapital verdient. Im letzten Jahre betrug der Reingewinn 75 Millionen Dinar und die Gesellschaft hat eine 20-prozentige Dividende ausgeschüttet.“

**Politischer Mord in Wien.** In der Nacht zum 8. d. M. ist in Wien in seiner Wohnung der Heimwehrführer Berthold Kurant erschossen worden.

französischer Journalist und meinte, die Journalisten wollen deshalb nichts fragen, weil sie die Antwort schon im Vorhinein kennen. Titulescu fragte nun: „Welche Antwort erwarten Sie, meine Herren?“ Als sich auch jetzt keiner meldete, antwortete er lächelnd: „Sie sehen also, wir haben Euch besiegt.“

## Der Fragebogen

In politischen Kreisen wird natürlicherweise mit großem Interesse die Diskussion verfolgt, die — vor allem in England — über die Frage einer Reform des Völkerbundes in Gang gekommen ist, nachdem der abessinische „Probefall“ deutlich die Unbrauchbarkeit der Genfer Einrichtung in ihrer gegenwärtigen Gestaltung erwiesen hat. Die Genfer Liga hat sich einwandfrei als unfähig erwiesen, einen Kriegeausbruch zu verhüten, ein schnelles Kriegsende zu erzwingen oder auch nur den „Angreifer“ im Falle eines Sieges an der Ernte zu hindern. Man begrüßt es als allgemeinen Fortschritt, daß aus diesen Erfahrungen in ganz Europa die Folgerung nach einer vordringlichen Völkerbundsreform gezogen wird.

Die Richtung dieser Bestrebungen geht zum mindesten, was England betrifft, dahin, zunächst einmal die Großmächte Europas wieder auf einen Nenner zu bringen, wobei in erster Linie an einen Ausgleich zwischen den vier Großmächten England, Frankreich, Deutschland und Italien gedacht ist. Man vermerkt allerdings ebenso mit Aufmerksamkeit die These, daß im Falle einer Unmöglichkeit, den deutsch-französischen Gegensatz zu überbrücken, zunächst die Stresa-Front wieder hergestellt werden müsse.

In politischen Kreisen lehnt man eine Stellungnahme zu den vielen noch widersprüchlichen Gerüchten über die Haltung der Großmächte in den kommenden Monaten ab, zumal diese schon allein wegen der Unklarheit über die Entwicklung in Frankreich wie auch über den weiteren Verlauf der Dinge in Abessinien noch nicht festliegen dürfte. Um so deutlicher treten bereits die Folgerungen in Erscheinung, die aus den abessinischen Erfahrungen ableitet und bei der Neuordnung eines europäischen Friedens angewandt werden sollten.

Die Quelle des Nichtfunktionierens der Genfer Einrichtung ist die Unmöglichkeit gewesen, die Großmächte zu einem geschlossenen und einheitlichen Handeln zu bringen, weil einer solchen Einheitlichkeit die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Großmächten im Wege standen. Das Fehlen einer wirklichen europäischen Solidarität, einer Ausgeglichenheit der Beziehungen der europäischen Staaten untereinander, hat die Genfer Wasse stumpf gemacht. Es kommt also in erster Linie darauf an, die Voraussetzung einer wirklichen Gemeinsamkeit der europäischen Staaten zu schaffen. Diese Gemeinsamkeit zu fördern ist Zweck der wiederholten deutschen Angebote, die über den Weg von 25-jährigen Friedensabmachungen und Nichtangriffsverpflichtungen die europäische Atmosphäre beruhigen und den Boden für einen friedlichen Ausgleich der Interessen schaffen wollen. Aus wirklicher Befriedung erwächst eine natürliche Solidarität und hier erst ist der Punkt, wo die Frage kollektiver Maßnahmen erörtert werden kann.

Unter diesen Gesichtspunkten wird man den englischen Fragebogen prüfen. Man weiß, daß er in seinem ersten Teil untersuchen wird, wie weit die deutschen Angebote auf zweiseitige Nichtangriffs-



verträge mit dem Grundsatz des kollektiven Bestandes vereinbar sind, während in einem zweiten Teil besondere Fragen an Deutschland hinsichtlich Memels, der Tschechoslowakei und Oesterreich gerichtet werden sollen. Aus London wird allgemein berichtet, der Fragebogen werde einen konstruktiven Beitrag darstellen. Aus dieser Betonung wird man schließen können, daß man das deutsche System zweiseitiger Verträge nicht diametral dem Kollektivprinzip entgegenstellen, sondern in ihm ein Glied im Rahmen des Gesamtwerkes sehen will. Wenn ferner die Spezialfragen freigegeben werden von unlauteren Verdächtigungen, so könnte der Fragebogen einen wirklichen Friedensbeitrag darstellen. Das, was man nach deutscher Ansicht gerade nach den abessinischen Lehren einsehen muß, ist die Vordringlichkeit eines wirklichen Verstehens der Großmächte untereinander, und dieses wiederum ist davon abhängig, daß man nach den eindeutigen Bindungen des deutschen Friedenswillens Argwohn und Zweifel beiseite läßt, für die auch nicht der geringste Schein der Berechtigung vorhanden ist.

### Die britischen Fragen in Berlin überreicht

(A) Berlin, 7. Mai. Das DNB meldet: Der britische Botschafter in Berlin, Sir Phipps überreichte heute mittags dem Reichsaußenminister von Neurath die britische Liste der an die deutsche Regierung gerichteten Fragen.

### Ist Deutschland kirchenfeindlich?

Die so oft aufgestellte Behauptung einer Kirchenfeindlichkeit des nationalsozialistischen Deutschland erfährt eine interessante Widerlegung durch einen Beschluß der preussischen Regierung, die die russisch-orthodoxe Diözese Deutschlands mit dem Recht einer Körperschaft öffentlichen Rechtes ausgestattet hat. Der Bischof Tychon ist bestätigt worden. Darüber hinaus hat der Reichskirchenminister Kerrl der orthodoxen Kirche einen Bauplatz zur Verfügung gestellt, um ihr mit Unterstützung aus Mitteln öffentlicher deutscher Stellen die Errichtung eines würdigen Gotteshauses zu ermöglichen. Diese Haltung der deutschen Stellen zeigt, daß kirchliche Körperschaften, die allein ihren religiösen Aufgaben dienen, nicht nur Duldung, sondern auch positive Unterstützung erfahren. Das dürfte klarstellen, daß von einer grundsätzlichen Kirchenfeindlichkeit Deutschlands nicht die Rede sein kann.

Daß auch die 50.000 Slowenen im Ruhrgebiet und in Westfalen ihrer katholischen Glaubensüberzeugung nach ungehindert leben und von der Geistlichkeit aufs liebevollste betreut werden, darüber konnte man in den vergangenen Wochen selbst im „Slovenec“ wiederholt lesen.

### Ein österreichischer Bezirkshauptmann — Kommandant einer Schmiertruppe!

In der Nacht zum 1. Mai hat es in der Grenzstadt Radkersburg einer Schmierpatrouille, bestehend aus dem Leiter der politischen Expositur Kommissär Dr. Schiefl, seinem Kanzlisten Dr. Kortner und einem ausländischen Subjekt, gefallen, Gehsteige und Wände mit Krulenzweigen in Delfarbe zu beschmierern und Zettel mit mehr oder weniger dummen und gewöhnlichen Ausdrücken, wie: „Kauft nur bei vaterländischen Kaufleuten“, oder „Oesterreich ist erwacht, Naziflüsterer gebet acht“ oder „Mord-List, deutsche Art jetzt ist“ an Hausstoren anzukleben bzw. auf die Straßen zu streuen.

Man fragt sich: ist es so schlecht bestellt um die sogenannte „Vaterlandstreue“ Bevölkerung, daß der Herr leitende politische Beamte in höchst eigener Person derartige Aktionen führen muß oder aber geschieht solches über besonderen Befehl von oben? Als Zeichen von Schwäche muß es auf alle Fälle gewertet werden, wenn die Herren „Vaterlandstreuen“ Beamten sich zu solchen Unternehmungen hergeben, die sie seinerzeit den Nazis so übel genommen haben. A propos: „Vaterlandstreue“; wer liebt seine Heimat mehr und wer ist ihr treuer, der, der für sie darbt, Familie, Haus und Hof hingibt oder jener, der aus Mangel an Selbst gegen seine bessere Erkenntnis und gegen den Willen seiner Mitbürger, gedeckt von Bajonetten, an Utopien festhält?

### Chertof „droht“ Italien

Der amerikanische Finanzmann Leo Chertof, der durch große Erdölkonzessionen, die er in Abessinien erworben haben will, im Laufe des abessinischen Feldzuges viel von sich reden machte, äußerte sich am 5. Mai in New York der Presse gegenüber im Zusammenhang mit dem Einmarsch der Italiener in Addis Abeba: „Es ist mir gleichgültig“, so erklärte Chertof, „was Mussolini mit Addis Abeba und der Gegend östlich davon vor hat. Aber er soll sich ja vorsehen, in die Wallaga-Provinz im westlichen Abessinien vorzudringen.“ Chertof unterließ es leider, bei seiner Drohung näher zu erklären, „welche Maßnahmen er gegen den Duce ergreifen würde“, falls er doch zu den Wallaga marschieren sollte.

Im übrigen deutete Chertof dunkel seine Beziehungen zu einflussreichen Munitionsagenten und zu Waffenfabrikanten an. Den Völkern und bezeichnete er im Laufe seiner Erklärungen an die Presse als „eine Herde pflaumenweicher Quallen“.

Als einziger Staat der bisher Italien zu seinem Sieg beglückwünschte war Albanien — dafür aber sehr herzlich. Die österreichische Regierung hat es anscheinend versäumt; vielleicht hat sie größere Sorgen?

Der Araberstreit in Palästina dauert nun schon über 2 Wochen an.

### Genf ohne Ausweg

Es ist weniger die Flucht des Negus und das Ende des militärischen Widerstandes Abessinien, die Genf in Verlegenheit setzen; noch viel ratloser steht man dem gegenüber, was jetzt kommen wird. Denn auch in Genf kennt man sehr genau die Ursprünge und Hintergründe des italienisch-englischen Konfliktes. Es geht nicht um einzelne Herrschernamen, es geht nicht einmal um Abessinien allein, es geht um große Kolonialgebiete und Einfluß-Sphären in Afrika und Vorderasien.

Ist Genf überhaupt noch zuständig? Man muß diese Frage verneinen. Der Völkerbund ist nicht an den Sanktionen gescheitert, weil er selbst das, was er beschloß — unabhängig davon, ob er etwas Gutes beschloß — nicht durchführte, weil er sich ohnmächtig zeigte, Entscheidungen zu fällen. Er hat zwar mit seinen Beschlüssen und Proklamationen tief in die innere Politik aller großen Länder eingegriffen, er hat die Leidenschaften wachgerufen, aber er hat auch nur das erreicht. Genf als internationale Gerichts- und Schlichtungs-Kammer hat versagt. Nicht nur der Negus ist besiegt. Das ist das ernste, in seinen Folgen noch gar nicht übersehbare Ergebnis des afrikanischen Krieges.

### Salifax zu Hitler

London, 7. Mai. Für Mitte Juni erwartet man eine außerordentliche Tagung des Völkerbundes in der abessinischen Angelegenheit und in Angelegenheit des europäischen Sicherheitsproblems.

Kriegsminister Lord Halifax wird nach der Genfer Mai-Tagung Hitler besuchen.

### Einberufung des sozialistischen Nationalrats in Frankreich

Paris, 7. Mai. Der Vollzugsausschuß der Sozialistischen Partei hat zur allgemeinen Ueber-raschung in der Nacht beschlossen, für den kommenden Sonntag den Nationalrat der Partei einzuberufen. Die Beratungen finden in Paris statt. Diese verfrühte Einberufung der ursprünglich für den 30. d. M. geplanten Zusammenkunft erklärt man damit, daß die Partei mit Rücksicht auf die verschärfte politische und insbesondere finanzielle Lage es für notwendig halte, ihren Standpunkt möglichst bald festzulegen, den sie im Fall der Uebernahme der Regierung einzunehmen hat.

### Haile Selassies Fahrt ins Exil

Port Said, 7. Mai. Heute um 5 Uhr früh hat der britische Kreuzer „Entreprise“ mit Haile Selassie an Bord den Suezkanal passiert. Um 12 Uhr war der Kreuzer in Port Said, am Freitag tritt er in Haifa ein. Von dort reist Haile Selassie nach Jerusalem, um nach kürzerem Aufenthalt dortselbst nach Genf und später nach London zu reisen.

Dr. Friedrich Bracht:

### Einst und jetzt

VI.

#### Bojnitz — Hohenegg

Ein stiller, lichtumfluteter Markt. Die übertriebene Sangesfreude, die lärmende Streit- und Rauschluft, welche dem oberen Sudinja-Rößling-Tale eigen sind, stören hier nicht den durch ruhiges Gewissen gesegneten Schlaf des biedereren Bürgers und emsigen Landwirts. Gerade, fast ganz in der Linie des Mittagsmeridians, zieht die Straße, an deren beiden Seiten die zwar schmudlosen, aber reinlichen Häuser stehen. Schonungslos werfen an klaren Sommerlagen der harte Straßenboden, die weißen Wände die aufgefangenen Sonnenstrahlen zurück. Und — „kein Baum verstreut Schatten“, wiewohl für eine Allee, mindestens aber für eine Baumreihe genügend Platz vorhanden wäre. Wer hier in Rühle rasten will, muß über den Markt hinausziehen, wo die Straße, hier Mratona genannt, in kleinen Windungen verläuft, oder auf den neben ihr aufsteigenden Hügel in den jungen Hain.

Das erste Haus rechts in der geraden Zeile ist ein Gasthaus; das letzte links ein Kaffeehaus. Mit dieser Feststellung soll kein Vorwurf verbunden sein. Denn diese Laitsche bekundet eine betonte, frische Lebensbejahung. Frohe Tage genieße in Freuden; und „wenn dich ein Kummer drückt“ — — —

Alzurege gewordene Geister weist man durch schwarzen Trank in ihr schattenhaftes Reich zurück. Diejenigen, welche den weiten Weg durch den ganzen Ort scheuen, finden unmittelbar bei der weinseligen Stätte auch eine Kavana. Schwärmer für eine Aenderung des Schauplatzes können im höchsten, zweistöckigen Hause des Marktes Befriedigung finden. Heute führt dieser Sammelplatz fröhlicher Gesellen nur den schlichten Titel: Gostilna. Aber in der guten, alten Zeit, als noch das Posthorn erscholl, prangte über dem Haustore ein „goldenes Rößel“, weil hier eine kleine Posthaltestelle war, welche dreimal wöchentlich nach beiden Richtungen „Mann, Roß und Wagen“ rasten ließ, aber auch den eingepferchten Reisenden Erholung bot. Heute steht davor nur hie und da ein schwerbeladener Wagen mit zwei erschöpften Gäulen; der Fuhrmann sucht Linderung seines Durstgefühls aus der Hand einer gelangweilten Schankmaid. Ja —, die Säden sind trocken geworden, wie der Schotterboden eines ver-siegten Alpenwildbaches.

Ein allerliebster Malerwinkel ist hier zu finden; der Blick von der Post gegen die beiden hügelwärts übereinander stehenden Gotteshäuser ist entzückend. Da steht auf einem Felsenvorsprunge knapp über dem Markte die Florianikirche. Sie ist sehr alt; denn schon der Kaiser Graf Friedrich II. machte für sie im Jahre 1453 eine Stiftungs- und Zurechtweisung einer Mühle und Stampfe. Doch blieb diese

Stiftung nicht hier; im Jahre 1783 wurde sie durch den gleichzeitigen Verkauf einer anderen Widmung in ein Kapital von 3200 fl. umgewandelt, welches für die Dotierung der neu errichteten Pfarre in Frankolovo-Sternstein verwendet worden ist.

Rechts vom Kirchentore ist ein kleiner antiker Relieffstein eingemauert, darstellend einen Bären, welcher einen Jagdhund zerreißt, diweil andere Hunde, aber auch Rehe vor ihm flüchten. Früher befand sich in der Kirche eine Votivtafel zur Erinnerung an den verheerenden Brand vom Jahre 1730 mit der Inschrift: „St. Florian bitt für uns! Ex voto den 29. Nov. 17. Markt Hohenegg 30“.

Sie ist, unbekannt wohin, abhanden gekommen.

Ein zweiter noch größerer Brand suchte den Markt im Jahre 1839 heim.

Die Kirche weist viele Bausteine aus antilem Materiale auf. An der Römerstraße von Celeja nach Petovio, überdies auch nach Upellae gelegen, mußte diese Gegend zur Römerzeit stark besiedelt gewesen sein. Darauf weisen viele Funde in der nächsten Umgebung hin. So wurden in Sv. Marjeta-St. Margareten ein kolossaler Löwe und goldene Münzen aus der Zeit des Antoninus Pius und Marcus Aurelius ausgegraben; in der Nähe des Schlosses Weichelsstätten ein Gedentstein, gesetzt von Publius Aurelius Valentinus, welcher in der dreißigsten Legion gedient hat, und ein großer steinerner Sarkophag; im Jahre 1725 beim Straßen-



## Minister Dr. Rogić über die Kroatische Frage

Versammlung der JMG in Zemun - Franztal

Auf einer in Zemun - Franztal abgehaltenen Versammlung der Jugoslawisch-Radikalen Gemeinschaft sprach als Hauptredner der Minister für physische Volkserziehung Dr. Rogić, der u. a. ausführte:

„Gestatten Sie mir, daß ich als Kroat eine einige Worte auch über die Kroatische Frage sage. In der letzten Zeit ist festzustellen, daß sich mit dieser Frage sehr viele, Berufene und Unberufene, befassen und daß man mehr denn je versucht, die Frage an unserer politischen Börse anzubringen.“

Ich glaube, daß es heute jedem politischen Menschen klar sein muß, daß die Kroatische Frage nicht durch irgend ein Herumflüchten, durch ausgelegte Spitzfindigkeiten um die Ueberrahme der Macht, noch durch irgend welche Unterschiebungen oder durch regionale Diplomatie gewisser Leute gelöst werden kann. Die Lösung dieser Frage hat vielmehr der freie Wille aller wahren Serben, Kroaten und Slowenen zu erbringen, mit dem aufrichtigen Wunsche, unser Land nach außen und nach innen tunlichst zu festigen und ihm so eine bessere Zukunft zu sichern.“

Minister Dr. Rogić dankte den Versammlungsteilnehmern auch in deutscher Sprache für ihr Erscheinen.

## Große politische Rundgebung der Wojwodinaer Opposition in Novi Sad

Der Wojwodinaer Flügel der Vereinigten Opposition hat für Sonntag, den 24. Mai, 10 Uhr vormittag, auf den neuen Fruchtplatz in Novi Sad (an der Pirošker Straße) eine große Rundgebung einberufen. Als Redner sind angemeldet: Sutej (Saraievo), Arizman (Barazdin), Budisavljević (Zagreb), Dr. Alexander Mioč (Novi Sad), Dr. Milan Kostić (Zemun), Djido Vuković (Subotica), Dr. Jan Bulić (Novi Sad) und Dr. Ivan Nagy (Novi Sad).

## Großer Goldschmuggel aufgedeckt

Zwei reiche Zagreber Kaufleute, namens B. u. E. Fischer, Juweliere, die in Beograd eine Zweigstelle unterhalten, schmuggelten aus dem Ausland Gold, das sie selbst punzierten und in Verkehr brachten. Ein großes Lager an Schmuggelware wurde bei ihnen aufgedeckt.

In der Beograder Zweigstelle dieser Firma, in dem bekannten Juweliergeschäft „Bijou de Paris“ auf der Terasija, fand man gleichfalls ein ganzes Lager von Goldschmuck mit gefälschten Punzen. Die Punzierungen wurden gefälscht, weil das Gold geschmuggelt wurde. Bedenkt man, daß für 100 kg Gold, das als Schmuck aus dem Ausland nach Jugoslawien eingeführt wird, 350.000 Dinar Zoll zu entrichten sind, wozu noch die Pauschalumsatzsteuer, die Luxussteuer und die Punzierungsgebühr kommen, so kann man ermessen, welch gutes Geschäft die erwähnten Juweliere mit dem Goldschmuggel machten. Wie groß der Schaden ist, den

bau in Ivenca neun römische Meilensteine aus der Zeit von 101—202 n. Chr., in Folge bei Novacerkov-Neufkirchen ein Grabstein, gewidmet der Frau Aurelia, die eine Dardanin war.

Im Marti selbst ist beim Hause des Schmiedes Zell als Gestein ein römischer Meilenstein angebracht, von dessen verstümmelter Inschrift nurmehr die Lettern: „Imp... Cal... Aurel... Ant...“ zu lesen sind.

Ueber der Florianikirche erhebt sich in den blauen Himmel die Kirche „Maria sieben Schmerzen“ auf dem sogenannten Kalvarienberge an der Stelle, wo früher drei Kreuze standen. Im Jahre 1751 eingeweiht, wurde sie unter Kaiser Josef II. im Jahre 1787 als unnötig aufgegeben, exekriert und dem Verfall preisgegeben. Ueber Drängen und durch den Opferfinn der Bürger, unter welchen sich besonders der Bedenkermeister Pevce hervorhob, wurde sie wieder hergestellt und im Jahre 1822 neu eingeweiht. Diese beiden letzten kirchlichen Akte vollzog der Dechant von Novacerkov Josef Edler von Jatomini (1781—1830). Er nannte sich: römischer Reichsritter, Doktor der Gottesgelehrtheit, Protokollar, geistlicher Rat, Bezirkschulaufer und Konkursexaminator der Moral in Cilli. Während hier sein Name ganz verschollen ist, lebt er bei jedem Grazer in frischer Erinnerung. Sein Vater war Kaspar Andreas Ritter von Jatomini, der Erbauer des Jatominihauses, nach welchem der bekannte Platz genannt ist.

der Staat dadurch erlitten hat, läßt sich noch garnicht feststellen und wird wohl auch kaum ermittelt werden können, da dies vor allem davon abhängt, seit wann die

Juweliere diesen Schmuggel betreiben. Der Fall erinnert lebhaft an die Münzfälschungen in der Beograder „Rovnica“-A. G.

## Der Briefträger....

bewältigt täglich rund 7.650 Stufen.

Diese gewaltige Leistung ermöglicht ihm das stoßfreie Gehen mit

**PALMA**

**GUMMI & ABSATZE**

JUGOSLAVISCHES ERZG.

Bei jedem Schuhmachermeister erhältlich



PALMA-OKMA SOHLE

## Wie Frankreich über Mitteleuropa denkt

Die Spa schreibt: Die „Neue Zürcher Zeitung“ vom 16. April gibt einem Aufsatz „Frankreichs Warnruf“ Raum, in welchem der Verfasser J. R. von Salis sich wiederholt auf französische Stimmen beruft. Aus dem Artikel zitieren wir einige Stellen:

„Endlich die wichtigste Frage: Wird Frankreich zur Erhaltung der österreichischen Unabhängigkeit einen Krieg führen? Gewiß nicht. Es hat mit Oesterreich nicht einen Vertrag wie mit der Tschechoslowakei und mit Polen. Es kann im Fall Oesterreich nur die Kollektivsicherheit im Rahmen des Völkerbundes garantieren, also nur im Verein mit Italien, England, Rußland usw. handeln. Es hat diese Kollektivsicherheit ausbauen, dem Völkerbund eine bewaffnete Macht geben, gegen die Rheinlandbesetzung eine gemeinsame Aktion in Gang setzen wollen. Kann man alle diese verpackten Gelegenheiten einholen, die Abwehr improvisieren, wenn die Reichswehr in Oesterreich Fuß gefaßt hat? Uebrigens würde die französische Grenze durch den Anschluß nicht modifiziert, die Besetzung Oesterreichs würde Frankreich nicht näher berühren als die Rheinlandbesetzung; allein die Rücksicht auf die Tschechoslowakei könnte es eventuell zu einer Aktion zwingen. Aber wenn sich Prag am Anschluß desinteressieren sollte, hätte Frankreich keinen Grund mehr, um sich nicht auch daran zu desinteressieren...“

Und die Zukunft umschreibt der Pariser Berichterstatter der „Neuen Zürcher Zeitung“ wie folgt: „In diesem Lichte besehen, gewinnen der Protest Gandins in Genf und der französische Friedensplan eine tiefere Bedeutung: es geht ganz zweifellos ums Ganze, um Mitteleuropa, um den Völkerbund. Wenn sich Italien in Afrika festbeißt, wenn England nichts tut, um den Frieden in Abyssinien zu beschleunigen, wenn das Rheinproblem nicht den Vortritt vor dem Tanasee erhält, droht binnen kurzem der Einsturz des Friedenssystems von 1919. Es ist einmal sicher, daß Frankreich bei dieser Eventualität viel verlieren würde. Die großen Rivalitäten wären künftighin an die Donau verlegt, der wahre Gegenspieler Großdeutschlands wäre nicht Frankreich, sondern Italien, und hinter der Staatenwelt im Donaubecken und auf dem Balkan stünde Rußland.“

Den Zusammenbruch ihrer Nachkriegspolitik umgeben die Franzosen mit dem Troste, daß nicht am Rhein, sondern an der Donau die Entscheidung fällt, bei der Italiener und Russen die Interessen Frankreichs vertreten werden. Uns dünkt aber, daß der Bolschewismus zunächst seine Rechnung mit Frankreich machen wird.

## Säuberung Oesterreichs

Der österreichische Vizelanzler Ernst Starhemberg hat letztes Jahr angekündigt, 1936 werde in Oesterreich radikal aufgeräumt und gesäubert. Die Säuberung fiel nun freilich vorderhand anders aus, als Starhemberg dachte. Schuschnigg mußte im Regierungslager selbst durchgreifen, denn der Phönix-Skandal verlangte dies. Hätte Starhemberg am letzten April-Sonntag nicht gegen den Bundeskanzler ganz offensichtlich Front bezogen, hätte dieser wahrscheinlich nicht in aller Öffentlichkeit das bestätigt, was man ohnehin seit Wochen wußte. Die veröffentlichte Korruptionsliste bietet nichts Neues. Korruptionisten wie Baugoin und Straßella interessieren nicht mehr. Aber „klar gestellt“ wie Ernst Klein in den „Basler Nachrichten“ schreibt, hat Bundeskanzler Schuschnigg „die ganze traurige Af-

färe des Phönix“ nicht, denn seine Liste weist große Mängel auf. Wenn der österreichische Regierungsjournalist Ernst Klein in dem bereits erwähnten Basler Blatt behauptet, es sei wichtig, „die volle Wahrheit kennen zu lernen, um vor allen Dingen den astronomischen Ziffern zu widersprechen, mit denen die nationalsozialistische Propaganda in Oesterreich einer leichtgläubigen Bevölkerung den Kopf verdreht“, dann wäre es sehr interessant, vom österreichischen Bundeskanzler zu hören, mit welchen Beträgen sein Vizelanzler Starhemberg an der Phönix-Ausbeutung direkt und indirekt beteiligt ist. Oder: Mit welchen Summen der Presseschef der Regierung, Eduard Ludwig, bedacht war, der für seine Revolver- und Boulevardblätter und zur Bestechung von in- und ausländischen Zeitungen und Journalisten viel Geld benötigt? Das hätte etwas Licht in geheimnisvolle Posten gebracht.

Bundeskanzler Schuschnigg hat in einer Rede am 26. April erklärt, er werde mit einem Propagandafeldzug einsteigen. Ob er damit eine sachliche geistige Auseinandersetzung mit seinen Gegnern im In- und Ausland meinte, verschwieg er. Vorderhand macht es den Anschein, daß es sich um einen Vertuschungs-, Ablenkungs- und Verleumdungsfeldzug handelt.

## Die Schweiz und der Bolschewismus

Kommunisten, Sozialdemokraten und linksbürgerliche Kreise der Schweiz verlangen die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Moskau. In Zürich hat sich ein eigenes Komitee für diesen Zweck gebildet, das sich zur Aufgabe gestellt hat, „in der Öffentlichkeit auf die Wichtigkeit hinzuweisen, die in der gegenwärtigen Lage der Wiederherstellung geregelter Beziehungen mit der Sowjetunion sowohl aus Gründen der Exportförderung und der Arbeitsbeschaffung, als auch im Interesse der Friedenssicherung zukommt“. Die Schweiz wird also eine organisierte Agitation der Freunde der Sowjetunion erleben, die ihren Ausgangspunkt in Moskau hat. Nachdem eine „Volksfront“ nach Moslauer-Rezept und nach spanischem und französischem Muster in der Schweiz nicht zustande kommen will, und auch das in gleichem Sinne aufgebaute „Schweizerische Freiheitskomitee“ sich nicht entfalten kann, versucht Moskau nun auf diese Art zum Ziele zu kommen. Die „Thurgauer Zeitung“ hat kürzlich die Frage untersucht, ob aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Moskau gerechtfertigt sei. Das Blatt kommt aber zum Schluß, daß die diplomatischen Beziehungen Rußlands zur Schweiz eine politische Betätigung mit einschließen würde. Solange in der Schweiz die Tätigkeit der von Moskau dirigierten kommunistischen Partei erlaubt sei, solange dürfe man gar nicht daran denken, in der Schweiz eine russische diplomatische Niederlassung zu gestalten. Die Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen zu Rußland fördert in der Schweiz den land- und volksfremden Kommunismus. Im gleichen Artikel wird darauf hingewiesen, daß man die kommunistische Partei verbieten und dennoch gute diplomatische und wirtschaftliche Beziehungen mit Moskau unterhalten könne, was Deutschland deutlich zeige. Der Ötner „Morgen“ meint, man müsse sich darüber klar sein, was ein Land zu gewärtigen habe, das sich mit Moskau auf freundschaftlichen Fuß stellt: Bürgerkrieg in den Straßen, brennende Kirchen und Geschäftshäuser, Umsturz aller Ordnung, blutiger Terror und Schredenstage für die friedliche Bevölkerung, das sind die Wahrzeichen auf dem Weg der „bolschewistischen Friedenssicherung“.



## Ein zynischer Staatsanwalt

Das Kinderelend in Sowjetrußland  
Todesstrafe für 12-jährige Kinder

Von einem aufschlußreichen Interview, das ein bezeichnendes Licht auf die tatsächlichen Zustände innerhalb der Sowjetjugend wirft, weiß die Wosroschbenije vom 14. April zu berichten. Der Sowjetstaatsanwalt Wyshinsky gedenkt in einem Artikel mit zufriedenem und beglücktem (!) Herzen der jährlichen Wiederkehr des Tages, an dem das Gesetz verkündet wurde, nach dem an Jugendlichen von 12 Jahren die Todesstrafe vollstreckt werden kann; er gedenkt mit Zufriedenheit der letzten verzweifeltsten Maßnahme eines Systems, das mit dem Kinderverbrechertum im eigenen Lande nicht mehr fertig werden kann. In keinem Staate auf der ganzen Welt — gleich auf welcher Kulturstufe er stehen mag — wäre ein Gesetz denkbar, welches Kinder zum Tode verurteilt, welches für Kinder von 12 Jahren ohne Ausnahme unter Wegfall jeder Prüfung der Einsichtsfähigkeit und ohne Milderung die gleichen Strafen wie für Erwachsene festlegt. Allerdings — sagt der glückliche Staatsanwalt — wäre in keinem Lande der übrigen Welt ein solches Banditen- und Verbrechertum von Kindern als Massenerscheinung auch nur annähernd so vorstellbar, wie es in der Sowjetunion der Fall ist.

Als Folge einer zielbewußten Zerküpfung von Ehe und Familie, der zielbewußten Ausrottung jeglicher Religion, Vernichtung jeder sittlichen Bindung und nicht zuletzt als Folge einer ungeheuren steigenden Verelendung der gesamten Bevölkerung entstand eine Armee heimloser Kinder, die hongernd, einzeln und in Scharen das Land überschwemmen. Bettelnd, stehlend und räubernd sind sie zum Schrecken der gesamten Bevölkerung geworden, sie trafen und beißen, sobald man verjucht, sich ihnen zu nähern und üben als organisierte Verbrecherbande einen Zwang auf die übrige Bevölkerung aus. Es ist erschütternd, sich dieses Kinderelend vorzustellen und daran zu denken, daß 90 v. H. dieser vagabundierenden Kinder Kofain schnupfen und 75 v. H. tuberkulosekrank sind.

Als Anfang 1935 die Kurve der Kriminalität Jugendlicher ins Unermeßliche stieg, mußten die Machthaber der UdSSR offiziell feststellen, daß „trotz Bereitstellung erheblicher Mittel das Anwesen der vagabundierenden und delinquierenden Kinder nicht nachgelassen habe.“ Delikte wie Diebstahl, Brandstiftung und Körperverletzung waren an der Tagesordnung, und als letzter Ausweg mußte die schnellste „Liquidierung“ dieser Jugendlichen angeordnet werden. In Massenaktionen sammelte man die herumlungernenden Kinder und fuhr sie weit hinaus vor die Städte, wo man sie einfach aussetzte und ihrem Schicksal überließ. Was das bei diesen bereits halbverhungerten und halberfrorenen Kindern hieß, darüber waren sich die Gesetzgeber voll im klaren. Daneben setzte dann durch das Gesetz vom 7. April eine schrankenlose Entfesselung der Strafrechtsprechung gegenüber diesen Opfern des eigenen Systems und der eigenen zielbewußten Zerküpfungsarbeit.

Die Praxis — so führte Herr Wyshinsky aus — habe voll und ganz die Richtigkeit der Gesetzesgrundlinie bestätigt. In 55 bis 70 v. H. der Fälle sei die Freiheitsentziehung angewandt worden. Ueber die weiteren 30 v. H. der Fälle schweigt sich Herr Wyshinsky aus. Bei 30 v. H. der verurteilten Kinder Anwendung der Todesstrafe scheint selbst ihm etwas zuviel zu sein. Wahrhaftig, eine schnelle und bequeme Art, mit der „Liquidation“ der Kinderverbrecher fertig zu werden!

Man kann Herrn Wyshinsky auch für die Zukunft die gleiche Zufriedenheit mit der Praxis seines Gesetzes garantieren, man kann ihn beruhigen, er wird sich noch viele Jahre an der guten Arbeit dieses Gesetzes erfreuen können, denn die Quelle dieser Verelendung und menschenunwürdigen Erscheinung versiegt nicht, dafür haben die Sowjetmachthaber schon gesorgt.

Sowjetrußland trifft augenblicklich fieberhafte Kriegsvorbereitungen. Das Ziel ist, über einen neuen Weltkrieg die bolschewistische Weltrevolution herbeizuführen. Auffallend ist, daß in der russischen Armee die höheren Stellen vorwiegend mit Juden besetzt sind. Man geht nicht fehl, wenn man die bolschewistische Weltrevolution nicht als Endziel annimmt. Das Endziel heißt: Jüdische Welt Herrschaft.

Die belgischen Parlamentswahlen finden am 24. Mai statt. Bisher sind schon über 1000 Kandidaten angemeldet.

## Aus den deutschen Konzentrationslagern

Die Lage der Männer von „gestern“

Kopenhagen, 5. Mai 1936. „Berlingske Tidende“ veröffentlicht unter der Überschrift „Nach einer Revolution“ einen Artikel ihres Berliner Korrespondenten Baron Cai Schaffalshj de Muckadell über die Konzentrationslager in Deutschland. Einleitend wird darauf hingewiesen, daß die Konzentrationslager politische Einrichtungen seien, in die man für solche politische Vergehen komme, die nicht unter das Strafgesetz fallen. In seinen weiteren Ausführungen stellt der Korrespondent u. a. fest, daß es richtige Kommunisten in Deutschland bald nicht mehr gebe und „staatsfeindliche Gesinnung“ nicht mehr so häufig vorkomme, woraus er den Schluß zieht, daß es keiner besonderen Einrichtungen bedürfe und die letzten Konzentrationslager ohne Zweifel noch in diesem Jahre verschwinden dürften. Hitler selbst, so heißt es in diesem Zusammenhang, habe sie nie leiden können und habe sie eher für ein notwendiges Übel. Hingewiesen wird ferner darauf, daß in den augenblicklich noch bestehenden 4 bis 5 Konzentrationslagern kaum mehr als 3000 Personen sein dürften, und die meisten ihrer Insassen nach 1 bis 2 Monaten entlassen worden seien, nachdem sie ein gewisses Maß an Reue gezeigt und eine Erklärung unterschrieben hätten, daß von bekannten Männern des früheren Regimes neben Ossiegly eigentlich nur noch der Presschef der früheren heijischen Regierung Dr. Mierendorff sich im Konzentrationslager befinde, führt der Verfasser u. a. aus, viele dürften gewiß darüber erstaunt sein, daß es nicht mehr „bekannte Namen“ hinter den Mauern der Konzentrationslager gebe, da im Ausland die Ansicht weit verbreitet sei, daß jeder zweite Sozialdemokrat in Deutschland Gefangener sei. Dies sei nicht nur weit von der Wahrheit entfernt, die meisten hätten vielmehr entweder eine gute Pension, oder aber sie hätten sich in die neue Gemeinschaft eingeordnet. Als Beispiel wird dann angeführt, daß der frühere Reichslagspräsident Löbe nach seiner Entlassung aus dem Konzentrationslager und nach Ablehnung einer ihm angebotenen Pension sich seinen Lebensunterhalt als Kellamezeichner verdiene, während Severing von einer reichlichen Pension in Bielefeld lebe und seine Memoiren schreibe. Festgestellt wird weiter, daß man Otto Braun, der sich nach der Schweiz in Sicherheit gebracht hat, auf Verlangen des verewigten Reichspräsidenten von Hindenburg anstatt einer Pension eine größere Barsumme ausgezahlt habe und der Sohn des Reichspräsidenten Ebert sich redlich als Buchdrucker ernähre. Er habe zwar keine Pension bekommen können, seine Mutter beziehe jedoch als Eberts Witwe auch weiterhin einen „Ehrensold“, den Hindenburg ihr gegeben habe und an den niemand habe rühren wollen. Mit dieser Feststellung tritt der Korrespondent gleichzeitig den in der dänischen sozialdemokratischen Presse aus Londoner Quelle verbreiteten Gerüchten entgegen, wonach Frau Ebert und Frau Stresemann die Pensionen entzogen worden seien. Zum Schluß stellt der Verfasser fest, daß die Lager ein Glied der revolutionären Entwicklung gewesen seien. Wer das große Lager an beschlagnahmten und ausgegrabenen Waffen gesehen habe, das in Oranienburg eingerichtet worden sei, verstehe die Deutschen in ihren Vorsichtsmaßnahmen gegen den Kommunismus.

## Batschkaer Feldarbeiter erreichten Lohnerhöhung

In der Batschkaer Gemeinde Stari Becej versuchten nach dem Beispiel der Feldarbeiter in Srbobran die Arbeiter mittels eines Feldarbeiterstreikes zu einer Lohnerhöhung zu gelangen. In Massen versammelten sie sich vor dem Gemeindehause und warteten ungeduldig auf die Entscheidung eines Vermittlungsausschusses. Den Feldarbeitern schlossen sich Fabriks- und Mühlenarbeiter an und es kam zu einem Tumult, dem 30 Polizisten aus Novisad ein Ende machten, indem sie die Massen auseinandertrieben und die Ruhe wieder herstellten.

Die Entscheidung des Vermittlungsausschusses wurde dann von allen Gemeinden des Stari Becej Bezirkes, außer von Turija, angenommen: Ab 1. Oktober bis 31. März 15 Dinar Taglohn mit Verköstigung, 20 Dinar ohne Verköstigung, ab 1. April bis 30. Juni mit Verköstigung 25 Dinar, ohne Verköstigung 30 Dinar, ab 1. Juli bis 30. September mit Verköstigung 35 Dinar, ohne Verköstigung 40 Dinar.

## Kurze Nachrichten

Am Zagreber Marktplatz erhielt man vor einigen Tagen schon frische Erdbeeren, jedoch erst um 120 Din das Kilogramm. Heute kosten sie nur mehr 20 Din je kg.

Die Nord- und Südamerikanischen Staaten planen, weil sie den Genfer Völkerbund für unfähig und als unnütz betrachten, einen eigenen Bund der panamerikanischen Staaten zu begründen.

Die ersten Früchte des französischen Linksfieges zeitigten eine Kapitalflucht von mehr als 2 1/2 Milliarden Franken, das sind mehr als 6 Milliarden Dinar.

Wegen des Mißerfolges des Völkerbundes beabsichtigen die nordischen Staaten aus den Völkerbund auszutreten.

In Frankreich rechnet man schon sehr damit, daß der Führer der Volksfront Leon Blum den Ministerpräsidentenstuhl besetzen wird. Paul Boncour soll Außenminister werden.

In Kattowitz (Polen) begannen am 8. d. M. die Kohlenarbeiter zu streiken.

Auch in Spanien dauern Unruhen und Streiks noch fort.

Auch die Baltischen Staaten halten regelmäßige Konferenzen ab. Am 7. d. M. traten sie zum vierten Male zusammen.

In Wien wurden neuerdings viele nationalsozialistische Freunde verhaftet.

## Alpenvereinsvortrag über Kreuzungsfahrten an der Adria

Celje, 4. Mai 1936.

Auf die Anregung des Verbandes Jugoslawischer Alpenvereine veranstaltet die Schiffsahrtsgesellschaft Dubrovacka parobrodstva plovodba a. d. aus Dubrovnik im kommenden Sommer zehn je 10-tägige Kreuzfahrten von Sušak bis Ucinj und zurück. Diese Fahrten werden unternommen, um dem Naturfreunde und dem Touristen die schönsten und interessantesten Punkte der jugoslawischen Adria zugänglich zu machen. Denn die Schiffe der regelmäßigen Dampferlinien verkehren nicht in allen Gegenden, wo sich die volle Naturpracht unserer Seeküste darbietet. Selbst Kenner unserer Adria werden infolgedessen auf diesen Fahrten in für sie unbekannte Gebiete kommen.

Im Reiseprogramm, das auch bei der Gesellschaft „Putnik“ vorliegt, ist auch das Besuchen der schönsten Badestrände vorgesehen, und so bietet sich dem Freund von Meer, Natur und Sonne hier eine seltene Gelegenheit, genutzreiche Seereisen unternehmen zu können. Für die Freunde der Berge werden Besteigungen von Velebit, Dinara, Biokovo, Sv. Ilija, Orjen und Rumija veranstaltet und der Verband Jugoslawischer Alpenvereine hofft, durch solche Fahrten auch in jenen Kreisen ein Interesse für die Adria zu wecken, die unser schönes Meer mit seinen bergigen Inseln und Küstenbergen nicht kannten.

Die Fahrten nehmen ihren Ausgang in Sušak und die Abfahrtsstage sind: 31. Mai, 12., 24. Juni, 5., 17., 29. Juli, 9., 21. August, 2. und 13. September. Preis der Fahrt und Verpflegung Dinar 950.— oder Dinar 1200.— einschließlich Verpflegung, je nach der Schlafgelegenheit.

Das „Slovensko planinsko društvo in Celje“ veranstaltete am 4. Mai einen Vortrag über diese Fahrten, welcher vom Kap. Pany und A. Griesbach abgehalten wurde. Die Anwesenden hatten eine seltene Gelegenheit, die schönen Aufnahmen des Herrn Griesbach bei diesem Bildervortrag kennen zu lernen.

Für diese Fahrten wurde eine ebenfalls rege Propagandatätigkeit im Auslande angeregt und schon jetzt kann festgestellt werden, daß diese Anregung des Verbandes Jugoslawischer Alpenvereine eine allgemeine Zustimmung erregt hat. So mußten die Vortragenden in Beograd den Vortrag speziell im Handelsministerium wiederholen, weil ja diese Propagandatätigkeit eine neue Art der Förderung unserer Touristik bedeutet.



# Aus Stadt und Land

## Konzert

Sigfried Andree—Hedwig Tertnit—Grete Kern  
Celje, 6. Mai 1936.

Ein Abend, dem Sigfried Andree die Note seiner vornehmen Künstlerkraft aufgedrückt hat. Herr Andree hat bei Adolf Busch, dem großen Meister und Lehrer, wohl viel gelernt, vor allem die hohe Schule des Bachspiels. Da ist ja Busch einzig. Aber das Beste an dem jungen Künstler kommt aus seiner eigenen tiefen, ganz nach innen gelehrten Art. Einen überzeugenden Beweis davon gab gleich zu Anfang das andante sostenuto der Mozart-Sonate C-dur (Köchel, Verzeichnis 296). Zeigte der Künstler im ersten und dritten Satz der Sonate, daß ihm die leicht melancholische Grazie der Mozartischen Musik, das, was unter dem schwer zugänglichen Mozartstil verstanden wird, in Fleisch und Blut übergegangen ist, so gab er im Andante sostenuto sein Innerstes. Nur heiße Liebe und anbetende Ehrfurcht können solche Töne hervorbringen. In noch höherem Maße gilt dieses vom Bachspiel Herrn Andrees. Gewiß gab es unter den Zuhörern viele, die, als der Künstler das Adagio und die Fuge aus der g-moll-Sonate für Violine allein zelebrierte, nicht recht wußten, was sie mit dieser Musik anfangen sollten. Aber es gab auch keinen, der nicht das Gefühl hatte, daß hinter diesem schweren Vorhang die Bereiche der Ewigkeit liegen. Daß Herr Andree dieses Gefühl zu erwecken verstand, kennzeichnet ihn als rechten Bachspieler. In welchem Maße es dem Künstler gelungen ist, die Seelen seiner Zuhörer mit diesem heiligen Ahnen zu erfüllen, zeigte der elementare Beifallssturm, der dem Vortrage der Bach-Sonate folgte und der zweifellos nicht nur der vollendeten Technik und wundervollen Plastik des Spieles, sondern auch jener Ehrfurcht vor dem Göttlichen entsprungen ist, das sich in allen Werken des Thomas-Kantors einzigartig offenbart.

In Fräulein Hedwig Tertnit lernten wir eine starke künstlerische Persönlichkeit kennen. Ihrer männlich-ernsten Eigenart und ihrem mächtigen, dunkel gefärbten Mezzosopran liegen vor allem wuchtige, allem Weiblichen ferne Gesänge. Die Zusammenstellung der Meister Johannes Brahms, Hugo Wolf und Josef Marx kennzeichnet die Höhe der Ziele, die sich Fräulein Tertnit gesteckt hat, und ihren kompromißlosen künstlerischen Geschmack, mag auch der uns Süddeutschen immer fremder werdende Brahms neben der glutvollen Musik Wolfs und Marx, die uns unmittelbar ans Herz greift, keinen leichten Stand haben. Am stärksten wirkten „Septembermorgen“, der südsteirische Herbst in Tönen, und das Lied „Der Ton“, mit seinem in dionysischem Wohlklang dahinfließendem stolzen künstlerischen Selbstbekenntnis des Meisters. „Es singt in tiefem Ton in mir so schwer und an Gold so reich — ich bin ein König gleich — einem König in Mantel und Krone“. Hier war Fräulein Tertnit ganz in ihrem Element. Ein nicht endenwollender Beifallssturm nötigte die Künstlerin zu einer Zugabe.

Herr Andree spielte schließlich noch eine ganze Reihe kleiner Sachen, so ein Mendelssohn-Lied ohne Worte, von Prihoda hergerichtet und aufgeputzt, „Caprice viennoise“ von Fritz Kreisler, „Zigeunerweisen“ von Sarasate usw. Es wimmelte nur von Doppelgriffen, Oktavengängen, Flageolett-Tönen, unheimlich rollenden Trillern, alles in höchster Reinheit und Vollendung. Das Publikum war entzückt, ja, verzückt und veranstaltete ein Trommelfeuer von Beifall.

Fräulein Grete Kern erwies sich als glänzende Pianistin und Begleiterin. Ihre kristallklare Technik kam namentlich in der Begleitung zur Mozart-Sonate zu schönster Geltung. Bei allen Stellen, wo das Klavier die Führung hat — und solche Stellen gibt es bei Mozart viele — trat die Begleitung sehr richtig hervor. Die Ansicht, daß der Begleiter unter allen Umständen, also auch wenn er die Führung hat, nur säufeln darf, ist veraltet. Ganz orchestral spielte Fräulein Kern den in reicher Polyphonie gearbeiteten Klavierpart der Wolf- und Mozart-Lieder. Wie armselig nimmt sich dagegen die Klavierbegleitung der Brahms-Lieder aus! (Der Hoffmann-Flügel wurde von der Firma M. Ropas beigegeben. Ein gutes Instrument, welches unter der Hand der Künstlerin noch viel besser wurde.) Es ist unglaublich, welchen Adel die Anschlagskunst des Spielers einem Instrument verleihen kann und um-

gelehrt: wie sehr das beste Instrument durch den Spieler degradiert werden kann. Gestern erlebten wir die erstere Möglichkeit in erfreulichster Weise.

Der Saal war gut besetzt, aber nicht so voll als man angesichts der Seltenheit solcher Konzerte erwarten dürfte. Ueber diese Dinge und ihre Ursachen ließe sich viel sagen. Jedenfalls haben sich jene, die fern blieben, selbst um echten Kunstgenuß betrogen und außerdem unsere Gemeinschaft schwerer geschädigt als ihre heilige Selbstsucht heute noch ahnt.

## Celje

**Evangelische Gemeinde.** Der Gottesdienst am Sonntag, dem 10. Mai, findet um 10 Uhr statt. Der Kindergottesdienst bereits um 9 Uhr.

**Heimische Künstlerwürdigung.** In Novisad wurde am 3. d. M. im kleinen Sapaglaal die 4. Kunstausstellung heimischer deutscher Maler eröffnet. Die Ausstellung wird auch in andere größere deutsche Siedlungsgebiete weitergeleitet. Unter anderen sind auch die Werke unseres engeren Landsmannes, des Herrn August Seebacher ausgestellt, den der Novisader Kritiker im Volksblatt folgendermaßen beurteilt: „Meisterwerke im wahren Sinne des Wortes sind die auf der Rückwand angebrachten Kupferstiche des Celjeer Meisters August Seebacher.“

**Der Bau einer neuen Brücke** über den Loznicabach an der Reichsstraße Celje—Ljubljana, der in den Wintermonaten begonnen hat, ist soweit, daß die Fahrbahn in Eisenbeton im Rohbau bereits fertig ist. Die Brücke wird 20 m lang, die Fahrbahn doppelgleisig, 5,50 m, die zwei Gehsteige je 1,60 m breit sein. Den Bau führt die Unternehmung Josip Dedel aus Ljubljana, die Bauleitung aber hat der umsichtige Techniker Herr Viktor Deutschmann inne. Der Bau steht unter Aufsicht der Funktionäre der hiesigen staatlichen Baubehörde. Wenn die Arbeiten nicht durch zeitweilige Hochwässer gehindert worden wären, wäre der Bau bereits vollendet. Nach dem jetzigen Stande der Arbeiten dürfte die neue Brücke Mitte Juni dem allgemeinen Verkehr übergeben werden. Der Bau einer neuen modernen Eisenbetonbrücke war ja auch schon höchst notwendig geworden. Die alte hölzerne Brücke diente nahezu 150 Jahre dem Verkehr an der Reichsstraße und war baufällig. Dieselbe überquerten in den österr.-französl.-ital. Kriegen viele ruhmreiche Heerführer, ungezählte Truppen, Geschütze und Fuhrwerke, da ja die Reichsstraße vor Eröffnung der Südbahn die einzige Verkehrsader zwischen Nord und Süd der ehemaligen österreichischen Monarchie war.

Wenn Ihnen ein Wein zu sauer ist, so mischen Sie ihn mit dem heimischen rein alkalischen Mineralwasser „Astrionista Slatina“. — Bei Stiger und in allen besseren einschlägigen Geschäften.

**Rino Union.** Samstag und Sonntag „Victoria“. Sonntag um 10 Uhr Matinee.

**Voranzeige für Großes Volksfest**  
den 7. Juni 1936  
der freiwilligen Feuerwehr und deren Rettungsabteilung in Celje

## Maribor

**Bunter Abend des Männergesangsvereines.** Der wegen des Ablebens des Obmannes verlegte Bunte Abend wird nun am 20. d. M., am Vorabend des Christihimmelfahrtstages im großen Unionssaal abgehalten. Einige Stunden ungewohnter Seiterkeit ist der Beifall des Abends. Neben den alten, erprobten Kanonen des Vereins wird diesmal eine ganze Anzahl junger Kräfte ihre solistische Fähigkeit unter Beweis stellen. Die Liebhaber des Volksliedes werden an dem vom Chorleiter, Professor Frisch zu einer Einheit zusammengefaßten Volksliederfranze besondere Freude haben. Eine genaue Aufzählung der Darbietungen bringen wir in einer der nächsten Folgen. Da derartige Veranstaltungen stets ausverkauft sind, machen wir auf den Kartenvorverkauf (Höfer, Musikalienhändler, 10. Oktobergasse) aufmerksam!

**22. 10. 8.** Dr. Alschin beschloß seine mehrwöchentliche Studienfahrt durch Jugoslawien mit einem Simultanspiel in unserer Stadt. Das Ergebnis zeigt die relative Höhe unserer Anhänger des königlichen Spieles. Die Begwinger des Erweltmei-

sters sind Zollbeamter Distapović, Professor Stupan, der Pettauener Schwab, Longor, Dr. Scheibl, Devačić und Dr. Vippat.

## Ljubljana

**Die II. zwischenstaatliche Kunstphotoausstellung eine Sehenswürdigkeit!** Unsere Behauptung, daß die Photoausstellung eine der besten Veranstaltungen des Jahres sein wird, hat sich als vollkommen berechtigt erwiesen. Die im Japopavillon zur Ausstellung bestimmten Bilder sind wahre Kunstwerke. Aus 28 Staaten haben 377 Künstler insgesamt 1453 Aufnahmen eingesendet. Die Aufgabe der Kommission, aus der Unmenge der Einsendungen die wegen Platzmangels auf 350 beschränkte Zahl der besten Aufnahmen festzustellen, war eine beachtenswerte Leistung. Der Besuch ist natürlich sehr zahlreich, so daß wir unseren Lesern, die mit Ruhe die einzelnen Werke beschauen wollen, die frühen Vormittagsstunden zur Besichtigung anempfehlen.

## Ročevje

**Wieder daheim.** Die Hausierer, die über den verflochtenen Winter im Reich ihrem Gewerbe nachgehen konnten, sind nun alle wieder in ihre Heimatdörfer zurückgekehrt. Nach ihren Neuherungen waren die Verdienstmöglichkeiten vorzüglich. Natürlich werden die Heimgekehrten von ihren Landsleuten mit den verschiedensten Anfragen überhäuft, das Erzählen vom Erlebten und Gesehenen fällt so manche freie Stunde aus.

**Besucht das Gottscheerland!** Die Zeit der Ferien steht vor den Türen! Wie viele unserer Volksgenossen der engeren Heimat kennen unsere Sprachinsel nur dem Namen nach! Kommt heuer zu uns! Von den Landschaftsschönheiten, den zahlreichen Grotten, tiefen Wäldern und fernsichtigen Höhen werdet ihr begeistert sein. In allen Dörfern warten Gasthäuser und Hotels auf Sommergäste. Ihr helfet uns in unserer Wirtschaftsnot und stärkt durch eure Anwesenheit das Volksbewußtsein der Einheimischen!

**Aufregende Jagd** auf einen Embrecher sieht man manchmal in den Straßen. Eingeholt wird der Verbrecher immer von einem Mann auf Palma-Gummiabfüßen, — der gut laufen kann.

## Sport

### Fußballsport

**Celje. S. R. Olimp : S. R. Jugoslawija** 7:1 (5:1) Meisterschaftsspiel der 2. Klasse. Schiedsrichter H. Dohs. — Meisterschaftsspiele des engeren Wettbewerbes für die Meisterschaft des Unterverbandes.

**Maribor. Jezeznikar : Hermes, Ljubljana** 2:0 (1:0).

**Ljubljana. S. R. Ljubljana : Čalovec S. R.** 4:3 (1:3). In diesem Treffen stellte sich der, durch die Fusionierung der beiden Fußballmannschaften Mlirja und Primorje gegründete Verein, dem heimischen Publikum vor. Das Spiel endete mit einer unverbildeten Niederlage der Čalovecer Mannschaft, die ein sehr gutes Spiel lieferte und der heimischen Mannschaft im Zusammenspiel, sowie auch im Start überlegen war. — Der Ausschluß der Čalovec S. R. beschloß in seiner letzten Sitzung, beim Unterverband Protest zu erheben und die Verifizierung des Spieles mit 3:0 zu ihren Gunsten zu beantragen, nachdem der mitwirkende Spieler Grinjal (S. R. Ljubljana) angeblich noch dem Zagreber Grabjanski angehört. — S. R. Ljubljana : Celje Komb. 5:1 (3:1). Die Auswahl unserer Stadt bestand aus Spielern des Athletik S. R. und des S. R. Celje. Die Mannschaft hinterließ trotz der ziffernmäßig hohen Niederlage einen günstigen Eindruck.

**Wien. Oesterreich : England** 2:1 (2:0). Der mit großer Spannung erwartete Länderkampf, dem über 60.000 Fußballfreunde beiwohnten, endete mit einem knappen, aber auch verdienten Siege der österreichischen Auswahlmannschaft. Schiedsrichter Langenus, Belgien, leitete den Kampf zur Zufriedenheit beider Parteien.

**Frau Professor:** „Ja, was freibst Du denn? Beim schönsten Wetter mit aufgespanntem Regenschirm ausgehen?“

**Professor:** „Im Kalender steht, daß 's heute regnet!“



## Wirtschaft u. Verkehr

**Tabakpreise in der Wojwodina und im Süden unseres Landes.** In der Donaubanenschaft wird auch ziemlich viel Tabak angebaut, der qualitativ allerdings hinter den übrigen Tabaksorten des Landes zurücksteht. Im vergangenen Jahre zahlte die Monopolverwaltung für diesen Tabak durchschnittlich bloß 2 Dinar je Kilogramm, während der herzegowinische Tabak mit 12 Dinar bezahlt wurde.

### „Kraft durch Freude“ rüstet sich Grundsteinlegung zum AdF-Seebad auf Rügen Aiellegung der neuen AdF-Schiffe

Die weitsehenden Pläne der Organisation „Kraft durch Freude“ sind der Verwirklichung wieder ein Stück nähergebracht worden, und die, die diese Pläne als Hirngespinnste bezeichnet haben, werden nun allmählich einsehen müssen, daß das Dritte Reich nicht mit phantastischen Projekten spielt, sondern hält, was es verspricht.

So wurde am vergangenen Sonnabend durch Dr. Ley der Grundstein zu dem großen AdF-Seebad auf Rügen gelegt, das einmal 20.000 Menschen zu gleicher Zeit Erholung bieten soll. Hierzu ist ein Strand von nicht weniger als 8 km vorzöden, von denen 5 1/2 km ausgebaut werden sollen. 11 Architekten arbeiten bis zum 1. Juni die Pläne aus, die oberste Entscheidung darüber liegt in der Hand des Führers selbst. Alle Zimmer für die AdF-Gäste sollen seewärts liegen, Mittelpunkt der ganzen Anlage aber wird eine Festhalle für 20.000 Personen sein. Auch Kaffees, Kinos und vor allem die nötigen Speisehallen, eine Ladenstraße, ein Krankenhaus und ein Elektrizitätswerk müssen gebaut werden. In seiner Ansprache erinnerte Dr. Ley daran, daß die Sozialdemokratie schon im Jahre 1905 den Arbeitern solche Versprechungen gemacht, aber sie nicht gehalten habe, als sie 1919 zur Macht kam.

Zur gleichen Zeit entsteht auch die AdF-Flotte. Ebenfalls am Sonnabend schlug Dr. Ley auf der Howald Werft in Hamburg das erste Niet in die Kielplatte des ersten der beiden in Auftrag gegebenen AdF-Schiffe, die die stattliche Größe von 25.000 Tonnen haben werden. Die Schiffe, führte Dr. Ley aus, würden mit allen technischen Neuerungen versehen sein, die der derzeitige Stand der Technik kennt, denn das Beste sei für den Arbeiter gerade gut genug, und man werde nicht ruhen und rasten, bis die AdF-Organisation eine Flotte von mindestens 30 Schiffen ihr eigen nenne; dann würden jährlich zwei Millionen deutscher Arbeiter auf die Meere hinausfahren können.

Daneben laufen die für dieses Jahr projektierten Veranstaltungen von AdF unbeirrt weiter. Der 2. und 3. Mai, die Tage nach dem Nationalfeiertag, waren die Tage der gemeinsamen Betriebsausflüge, die so wichtig sind für die Vertiefung des Zusammengehörigkeitsgefühls der Gefolgschaft. Die Idee der Volksgemeinschaft aller Werktätigen wird in immer wieder überraschendem Tempo verwirklicht.

**Beset und verbreitet die Deutsche Zeitung!**

## Wenn der Auerhahn balzt . . .

Von Wilhelm Hochgrevel

Ueber letztem Schnee, der sich schon in Mulden und Felsenpalten vor der Sonne des April verstecken muß, klingen frühlingsfrohe die Stimmen der Kohlmeisen. Es geht wie ein süßes verhaltenes Beben durch die Erde. Leberblumenblau kriecht über das moderbraune Laub, und am noch blattlosen Seidelbast glimmen die ersten rosaroten Blütensternchen. Vom Winterschlaf noch blaßgrüne Gräser und Kräutertüpfel heben zaghaft das herbduftige Winterlaub der Buchen und Eichen, Sonne ersehnd, am warmen Licht sich freuend wie die Zitronenfalter, die der Frühlingshauch im Felspalt oder in der Baumhöhle weckte und die nun durch die wiedererwachende Welt dahintaumeln. Es ist so windstill an diesem warmen Frühlingsstage, daß man beinahe hören könnte, wie die Knospen der Buchen schwellen und wie die Kerzen der Kiefern wachsen, wenn nicht aus hundert Vogelkehlen ein Jubeln, Schnalzen, Pfeifen, Flöten und Schlägen ringsum den Wald beherrschte.

Frühling heißt Liebe, und Liebe heißt Frühling. Auch in des allen silberbärtigen Urahns grün gepanzerte Brust ist das Sehnen des Lenzes eingezogen. In dem lichten Kiefernbestande im weiten Taltessel ist der Alte schon vier Jahre Plaghahn. Ein richtiger Urahn soll aus ihm werden; und so wurde ihm nachgesehen, daß er mehrere gute Hähne aus dem Revier hinausraufte. Früh, schon im März, machte er den Hennen, die im Beertraute unter ihm äßen, den Hof, indem er vom Balzbaum sein Liebeslied ins Morgenrot sang. Dann bekam der Winter noch einmal Mut und blies einen tollen Schneesturm durch den schon frühlingswachen Wald, daß die ersten Blütenblätter sich verkrochen, die Nester der Vögel verstummten und auch der alte Auerhahn verschwieg.

Nun aber, nachdem der Griesgram ganz gewichen ist und nur noch Fegen seines weißen Mantels zurückließ, knappt, trillert und schleift Silberbart wieder jeden Morgen, wenn der Tag grau, vom Balzbaum, auf den er jeden Abend fast pünktlich auf die Minute heranrudert und wie ein schwarzes Gespenst einfällt. Er ist dreimal so stark, dreimal so schwer wie sein kleiner Vetter, der lustige Birkhahn im Moor; aber der ist dreimal und mehr lauter als er und viel weiter vernehmbar.

Darin ist der Auerhahn ein Rätsel. Geheimnisvolles, heimlich Schauriges ruht in der Verhaltenseit der Balzstimme dieses Riesenvogels, die jeder Finkenschlag übertönt, jeder Drosseljubilium ersticht. Singt er darum so früh, wenn die kleinen Lauten noch schlafen oder nur zaghaft beginnen? Zum Halbdunkel gehört dieses auch dem schärfsten Ohr auf kaum 200 Meter vernehmbare Knappen, U, U, U, das zum lebhafteren, aber wenig lauterem Trillern anschwillt, zu einem mäßig lauterem Hauptschlag „Uad“ ansteigt und in ein verzücktes ganz schwaches Schleifen ausklingt, das der meisten Hähne Lob ist. Denn wenn der Hahn „schleift“, schließt er die Dichter, schließen zwei Muskel die Hörkanäle, ist der bunte Troubadour in der Gewalt der Verzückung, äugt und vernimmt er so viel wie nichts, entgeht ihm auch das Anspringen des Jägers.

Schwarz steht noch die Nacht im Forst. Zusammengebrückt fußt Silberbart auf dem starken Äste der Schirmliefer. Er ist wach und wartet auf den Morgen. Im Kiefernort kracht ein Ast. Des Hahnes Kopf und Hals fahren hoch, er sichert nach unten, lauert sich wieder zusammen. Ein schnürender Fuchs oder ein trabender Dachs brach das morsche Fallholz. Totenstille ist wieder, die nur einmal das wispernde Pfeifen von Waldmäusen unterbricht oder das Tuten einer Ohreule.

Ganz schwach beginnt der Himmel im Osten sich zu lichten. Ein Baumpieper kann die Zeit nicht abwarten, aber die Nacht verschlingt die begonnene Strophe des matten Morgenliedes. Ein Tauberruf tönt auf, bricht jäh ab. Noch ist Nacht. Aber Silberbart redt sich, hebt die Schwingen; für ihn ist die Nacht vorüber. Ueber dem Walde im Osten steht ein Lichtstreifen. Silberbart schüttelt den Federpanzer, stellt sich frei, fächert den Stoß und balzt, bricht ab vor dem Hauptschlag, sichert. Polternd reitet er ab, um sich auf einen der nächsten Randbäume umzustellen. Hier sichert er, bevor er wieder zu balzen beginnt.

Höher wird der Lichtstreifen im Osten, Ringeltauber grüßen mit sehnsuchtsvollen Rufen den nahenden Morgen, Rottelchen tuden unablässig im Unterholz. Silberbart balzt nach seines Herzens Lust, knappt, trillert, schlägt ab und schleift, singt immer wieder alle Strophen seines seltsamen geheimnisvollen Urwaldliedes. In die Helle des Morgens, der über dem Wald empordrängt, fliehet feuriges Rot.

Noch einmal quillt das Lied, wie wenn kleine Edelsteine in eine goldene Schale fallen. Dem schnalzenden Hauptschlag folgt das zischende Schleifen — da steht ein brauner Blitz vom höheren Ast herab auf den Sänger. In Gleitflug polternd und Äste brechend geht die Fahrt baumab. Ein wuchtender Kiefernastaden hakt den in die dichten Federn verhassten und verkrallten Warden vom Körper seines Opfers. Silberbart steigt, von der Last des Räubers befreit, aufwärts, rudert tausenden Fluges ins nächste Altholz, wo er aufbaumt, um sich vom Todeschreck zu erholen. Mit Schädelbrummen von Hieb und Fall taumelt der Edelmarde durch den Bestand, giftig angeschrien von Drosseln, Finken, Meisen. Von der ersehnten Beute kleben ihm nur ein paar silbergraue Federbüschel am mordlüsternen Fang. Mißmutig rollt er sich in der Ueberhälter-eiche zusammen, um Kräfte zu sammeln für die nächste Raubfahrt.

Silberbart aber hat sich schon wieder erholt. Wenn ihm auch der prächtige Kragen lange geschändet bleiben wird: morgen früh wird er wieder sein seltsam-geheimnisvolles Hochzeitslied durch den graubenden Morgen klingen lassen.

Mit freundlicher Genehmigung der Frank'schen Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, aus dem „R o s m o s“, Heft 4, April 1936, in dem noch viele andere unterhaltende und lehrreiche Aufsätze zu finden sind.

## Der Buschenschank

am Annensitz bei Pograje ist wieder offen. Gäste herzlich willkommen! 111

## Bad Gleichenberg (Steiermark)

unübertroffen bei

Katarrhen, Asthma, Emphysem, Herzleiden

Einzigartiges Klima, bewährte Heilquellen, natürl. kohlensaure Bäder, pneum. Kammern, Inhalatorien. — Kurzeit Mai—September. Volle Pension ab 6 Schilling. Prospekte durch die Kurkommission. 108

## Gelegenheits-Drucksachen

für verschiedene Anlässe übernimmt zur besten und schnellsten Ausführung

**Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Celje**

## Firmungsgeschenke!

Uhren, Ketten, Ohringe, Kolliers, Madonnen in reichster Auswahl zu billigen Preisen.

## Gold- und Silberwaren

eigener Erzeugung. Einkauf und Umtausch von Altgold und Silber zum Tageskurs.

**R. Almoslechner, Juwelier C E L J E, Prešernova ulica Nr 1**

1900  1936

GESCHÄFTSSTUNDEN  
TÄGLICH  
VON 8 BIS 1/2 13 UHR

## SPAR- UND VORSCHUSSVEREIN

REGISTRIERTE GENOSSENSCHAFT MIT UNBESCHRÄNKTER HAFTUNG

TELEFON 213 IN CELJE GLAVNI TRG 15

POSTSPARKASSENKONTO LJUBLJANA 11.176 // GIROKONTO BEI DER NARODNA BANKA, FILIALE MARIBOR